

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

unter Trommelschlag und Hurrarufen gegen die Höhe vor, und bald entspann sich auf dieser selbst ein mörderischer Kampf, der sich zum Teil knapp neben den zum Schweigen gebrachten russischen Geschützen abspielte. Ein ganzes Bataillon wurde niedergemacht. Ein Stabsoffizier, vier Subalternoffiziere und an tausend Mann mußten sich ergeben und ihre Maschinengewehre ausliefern.

Die Kämpfe um Gorlice zu Beginn des neuen Jahres, bei denen übrigens auch ein russischer Veroplan herabgeschossen und erbeutet wurde, bilden eine neue Ruhmesstat der tapferen Truppen der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, insbesondere der an ihnen beteiligt gewesenen Infanterieregimenter.

### In Lunéville.

Von einem Saarbrücker Geistlichen, der Lunéville am Tage des Einzugs der Deutschen besuchte, um die Leiche eines Saarbrücker gefallenen Offiziers zur Bestattung in seiner Heimat aufzusuchen, erhalten wir die nachfolgende padende Schilderung der gewaltigen Eindrücke dieser Fahrt:

Am Sonntag, den 23. August, nachmittags um zwei Uhr, zogen die deutschen Truppen, an ihrer Spitze die Musik des 97. Infanterieregiments, mit klingendem Spiele in die Stadt Lunéville ein, die am Tage zuvor dem Ansturm unserer Truppen erlegen war. Wir trafen noch an demselben Abend im Automobil daselbst ein. Anfänglich war es, als wir in die Stadt einfuhren, totenstill in der breiten, völlig dunklen Hauptstraße, durch die wir fuhren. Aber nach wenigen Minuten vernahmen wir aus ziemlicher Nähe brausenden Gesang. Wir schlugen die Richtung der Klänge ein und hielten nach kurzer Zeit vor der französischen Dragonerkaserne. Welch ein wunderbares Bild! Alle Fenster erleuchtet, die Eingänge der Kaserne von Wachtposten besetzt, und aus den eben erst vom Feinde geräumten Mannschaftsstuben scholl es vielhundertstimmig begeistert in die Nacht hinaus: „Deutschland, Deutschland über alles!“

Das sangen die Braven, die tags zuvor dem furchtbaren Geschloßhagel der französischen Artillerie standgehalten und nun als Sieger über die Leichen des Feindes hinweg die Bahn nach Frankreich freigemacht hatten. — Ich begab mich dann zum Hotel de l'Halle, wo ich eine Abendtafel antraf, die mich in überraschender Weise an Menzelsche Bilder aus der friderizianischen Zeit erinnerte. Auf der Tafel stand eine Reihe siebenarmiger silberner Leuchter mit brennenden Kerzen, und in der Runde sowie an kleinen Nebentischen herrschte die freudige, aber in keiner Weise ausgelassene Stimmung von Kameraden, die Schulter an Schulter tagelang in den Schützengräben gelegen, um sich herum die Granaten einschlagen gehört und furchtlos dem Tode ins Auge geschaut hatten, denen nun aber der Stolz des Sieges und die Freude über ihre Unverletzlichkeit aus Auge und Mienen leuchteten. Dann sahen wir zusammen und lauschten in atemloser Spannung, wie die



Polnische Legionäre zersprengen im Dunajetz vorrückende Kolonnen.  
Nach einer Originalzeichnung von M. Barscudis.

Hauptleute vom 70. Regiment von den ereignisreichen Tagen vom 19. bis 23. August erzählten. Wie furchtbar hat doch die 32. Brigade ausgehalten! Die „eiserne Brigade“, wie sie draußen im Felde schon heißt. Es ist keine Redensart, sondern buchstäblich wahr, daß diese beiden Regimenter die Grenze, soweit sie dem Saarbrücker Lande zugekehrt ist, mit ihren Weibern gedeckt haben. Bei Dieuze hat die 31. Division unter der Führung des Generalleutnants v. Berrer ein ganzes französisches Armeekorps geworfen, und wenn nicht die heldenmütige Tapferkeit dieser Division, insbesondere der 32. Brigade, rechts und links der Bahnlinie Vergaville—Dieuze, dem

furchtbaren Granatfeuer der unbestritten hervorragend schießenden französischen Artillerie standhaltend, schließlich siegreich die feindlichen Heeresmassen über Dieuze bis an die Grenze zurückgeworfen hätte, wo den entsetzten Franzosen dann die bayrischen Regimenter in den Rücken fielen — dann hätten die feindlichen Heere in einem gewaltigen Vorstoß über Forbach und Saargemünd die Saarbrücker Lande besetzt und die Stadt Saarbrücken betreten.

Die Nacht verbrachten wir im Automobil, und die Müdigkeit sowie die begreifliche Abspannung nach all den Eindrücken des vergangenen Tages verhalfen uns zu einem wenn auch nur unruhigen Schlaf. Wir fuhren am anderen

MBARASCUITS  
15

gänglichlicher Eindrücke. Der Abend beginnt zu dunkeln; wunder-volle Lagerbilder tauchen auf. Um die Feuer sitzen die Mannschaften, Hunderte von rastenden Pferden drängen die Köpfe zusammen. Wohlthuend berührt uns im Vorüberfahren die Abendstunde des Biwaklebens. Wär's mir nicht der Krieg! Eine gute Weile geht die Fahrt glatt vonstatten; da aber hemmen marschierende Truppen den Weg. Wir liegen an einer schmalen Brücke über den Rhein-Marne-Kanal fest, und nun erleben wir ein für unsere deutschen Herzen überwältigendes Schauspiel: endlose Kolonnen sind auf dem Anmarsch. Noch ist es hell genug, der gewaltigen Szene zu folgen. Auf allen Heerstraßen bis hin zum Horizont zieht es

Morgen in der Frühe aus Lunéville hinaus und hatten im nächsten Augenblick vor uns das gewaltige Schlachtfeld, über das wir am vergangenen Abend in der Dunkelheit gefahren waren. Große frische Erdbügel, sorgfältig geebnet und abgegrenzt, mit Holzkreuzen versehen, zeigten die Massengräber an, in denen die Kameradentreue unsere gefallenen Soldaten bereits zur letzten Ruhe gebettet hatte. Hier wie überall hatten unsere Soldaten zunächst für die Bestattung unserer Gefallenen gesorgt.

Unser Weg führt uns nach Einville zum Feldlazarett Nr. 7. Die Ärzte arbeiten mit einer Hingebung, die ihresgleichen sucht, aber sie können die Riesenaufgabe kaum bewältigen. Wir setzen in der Dunkelheit tastend Fuß vor Fuß, die Verwundeten nicht zu verletzen, die Toten nicht zu treten. Und ich habe dann den Toten gefunden, den ich suchen und seiner trauernden Witwe zuführen sollte, damit er in der Heimat die letzte Ruhestätte bei seinen Lieben finde, einen jungen Offizier, der wenige Tage nach der Mobilmachung mit seiner jungen Frau vor mir am Altar stand, daß ich den Bund fürs Leben segne. Und heute schon, kurze Wochen nach der Nottrauung, liegt er als einer der gefallenen Helden in seinem Blute vor mir! Französische Einwohner von Einville, arme Tagelöhner, halfen mir den Toten aufsuchen. Sie haben im Schweize ihres Angesichts bei dem traurigen Werke geschaffert; doch als ich sie entlohnen will, lehnen sie einmütig ab. „O dieser junge, tapfere Offizier!“ rufen sie aus, „o sein tragisches Geschick, seine arme junge Frau! Nein, wir sind Christen, wir nehmen nichts!“ Es ist mir unmöglich, sie für ihre Dienste zu bezahlen. Ich reiche ihnen allen die Hand und danke ihnen tieferschütterter.

Mein Weg geht wieder heimwärts mit dem stillen Toten. Noch einmal halten wir vor einem Lazarett, in dem die Leiche des heute früh seinen schweren Verletzungen erlegenen Obersten Foerster vom Forbacher Infanterieregiment liegt. Tiefbewegt treten wir an das Totenlager. Auf der Erde gebettet, mit dem Mantel bedeckt, Helm und Degen auf der Brust, das Lager von dem treuen Buschen mit Blumen geschmückt, so liegt er da, trotz der schweren Wunden das Antlitz voll tiefsten Friedens. Ein Notfarg ist schnell hergerichtet, und ich nehme auch diesen Toten auf dem mir zur Verfügung stehenden Lastauto mit in die Heimat.

Die Fahrt ist wieder voll unvergänglichlicher Eindrücke. Der Abend beginnt zu dunkeln; wunder-volle Lagerbilder tauchen auf. Um die Feuer sitzen die Mannschaften, Hunderte von rastenden Pferden drängen die Köpfe zusammen. Wohlthuend berührt uns im Vorüberfahren die Abendstunde des Biwaklebens. Wär's mir nicht der Krieg! Eine gute Weile geht die Fahrt glatt vonstatten; da aber hemmen marschierende Truppen den Weg. Wir liegen an einer schmalen Brücke über den Rhein-Marne-Kanal fest, und nun erleben wir ein für unsere deutschen Herzen überwältigendes Schauspiel: endlose Kolonnen sind auf dem Anmarsch. Noch ist es hell genug, der gewaltigen Szene zu folgen. Auf allen Heerstraßen bis hin zum Horizont zieht es